



DIE AKTUALITÄT DER PRAKTISCHEN PHILOSOPHIE J.G.FICHTES

„Was für eine Philosophie man wähle, hängt davon ab, was für ein Mensch man ist“

EINE VORTRAGSREIHE ZUR BEDEUTUNG DER ETHIK UND RECHTSPHILOSOPHIE J.G. FICHTES FÜR DIE GEGENWART – EINE ZUSAMMENFASSUNG

VON HANS GEORG VON MANZ

Johann Gottlieb Fichte (1762–1814), mit Schelling und Hegel der bedeutendste Philosoph in der Nachfolge Kants, erfährt in den letzten Jahren ein wachsendes Interesse der philosophischen Forschung. Dies ist nicht zuletzt auf die Arbeit der Fichte-Kommission zurückzuführen, die nicht nur mit der zügigen Herausgabe der Gesamtausgabe für eine zuverlässige Textgrundlage sorgt, sondern auch im Kontakt mit Gelehrten aus aller Welt vielfache Forschungsaktivitäten angeregt hat.

Die praktische Philosophie Fichtes, ihre Bedeutung und Aktualität, war Gegenstand einer Vortragsreihe an der Universität München im Wintersemester 2001/2002, zu der Günter Zöllner (Department für Philosophie, LMU München) international renommierte Kenner des Werkes von Fichte geladen hatte. Unterstützt wurde die Veranstaltung durch die Universitätsgesellschaft, das Kulturreferat der Stadt München, die Bayerische Akademie der Wissenschaften und die Internationale J.G.-Fichte-Gesellschaft. Aktuell ist Fichte nicht nur dadurch, dass auf seine Analysen und Konzepte auch in heutigen Problemstellungen in der Ethik, Rechts-



FICHTE-KOMMISSION (2)

philosophie oder in den politischen Wissenschaften fruchtbar zurückgegriffen werden kann. Auch die Verbindung von philosophischer Reflexion und konkreter Bezugnahme auf die geschichtliche Situation, die Fichtes Person verkörpert, ist exemplarisch.

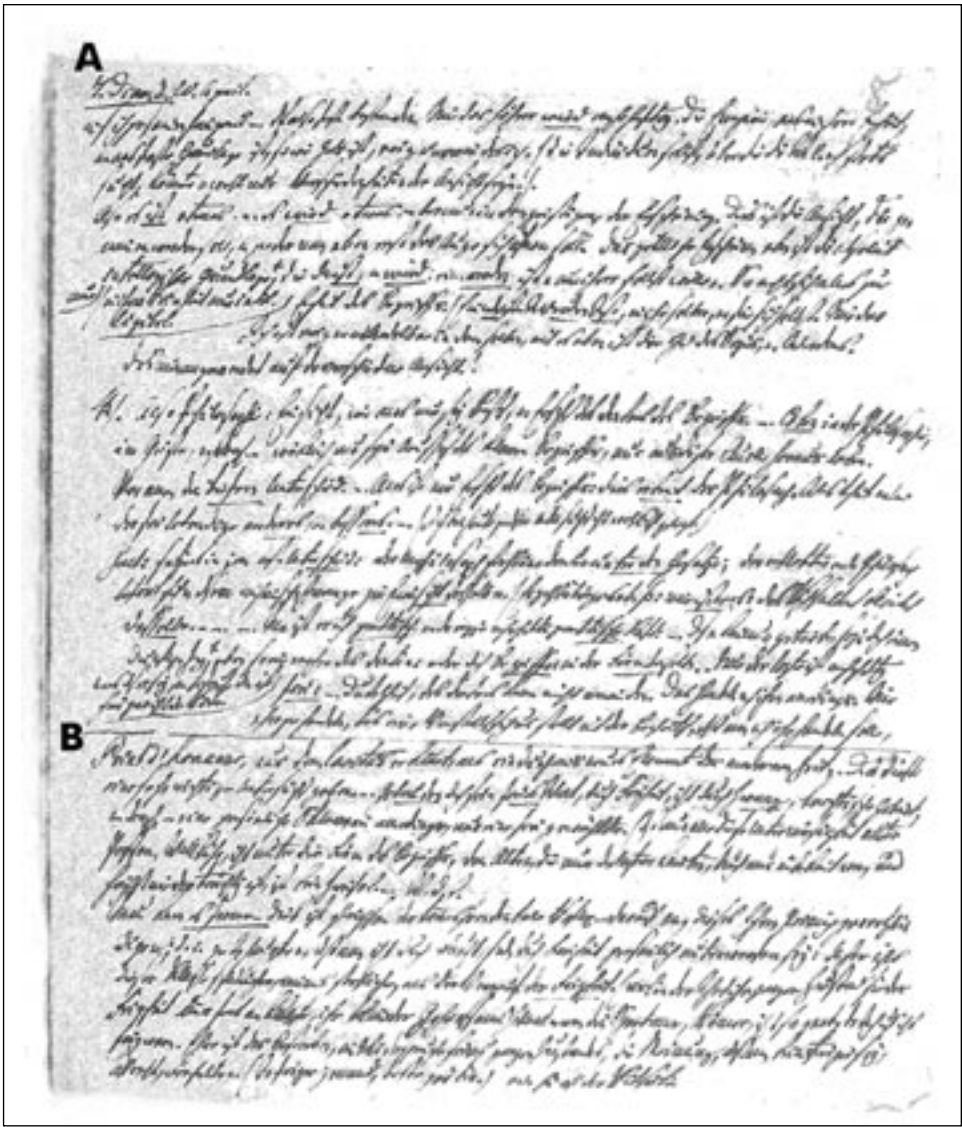
Moderne Rechtskonzepte

Fichte erweist sich als einer der Vordenker moderner Rechtsvorstellungen. In der Tradition der Aufklärung stehend und dem (ursprünglichen) Impuls der Französischen Revolution folgend, setzte sich Fichte von Anfang an und sein ganzes Leben hindurch für die Freiheitsrechte aller Menschen ein. Fichtes philosophische Leistung besteht nach Hansjürgen Verweyen (Freiburg im Br.) im

Nachweis, dass diese Freiheitsrechte und ihre Garantie durch einen Rechtsstaat unabdingbar und unabhängig von gegebenen Umständen mit dem Menschsein verbunden sind. Hier findet sich eine der geschlossensten Argumentationen für die Universalität von Menschenrechten. Ein anderes Beispiel für die Aktualität von Fichtes Rechtsphilosophie sind seine Überlegungen hinsichtlich des Strafrechts: Er lehnt Vergeltung ab (und damit auch die Todesstrafe); sein Interesse gilt der Wiedereingliederung von Rechtsbrechern in die Gesellschaft. Auch im Völkerrecht sind Fichtes Analysen der Schwierigkeit, das Recht im zwischenstaatlichen Bereich durchzusetzen, von erstaunlicher und vorausblickender Schärfe.

Philosophie des Dialogs

Bei den Vorüberlegungen zu seiner Rechtsphilosophie war Fichte darauf gestoßen, dass der Mensch von seiner Struktur her auf Interaktion mit anderen Menschen angewiesen ist. Gegen das weitverbreitete und immer noch kolportierte Vorurteil einer oberflächlichen Philosophiegeschichte, dass Fichte der Ver-



Aus dem Diarium Fichtes: Ein fast nahtloser Übergang von philosophischer Reflexion (A) zu konkreten politischen Überlegungen (B)

treter einer monologischen Ichphilosophie sei, wies Edith Düsing (Köln) nach, dass Subjektivität und Intersubjektivität bei Fichte gleichursprünglich sind und sich wechselseitig bedingen. Fichte ist der erste Philosoph, der eine umfassende Interpersonalitätstheorie erarbeitet hat, die in ihrer systematischen Begründung die Ansätze vieler nachfolgender, wenn allgemein vielleicht auch bekannterer Dialogphilosophen wie z.B. M. Buber, übertrifft. Fichtes Interpersonalitätstheorie der Anerkennung lebt in einer Reihe gegenwärtiger Konzepte, etwa der politischen Philosophie (Diskursethik) oder der Psychologie (Mead, Laing), als Muster wieder auf.

Radikal ethische Weltsicht

Dass Fichtes Ethik den Anforderungen unseres Zeitalters in vollem Umfang gerecht werden kann, zeigte Jürgen Stolzenberg (Halle/S.), indem er Fichtes Position mit der des gegenwärtigen amerikanischen Philosophen Thomas Nagel konfrontierte. Dessen Philosophie des Altruismus fordert, Rücksicht auf die Interessen des Anderen zu nehmen, dem Anderen Gutes zu tun, ohne zugleich das Eigeninteresse mit ins Spiel zu bringen. Dies ist nach Nagel – ganz in der universalistischen Tradition Kants – nur möglich, wenn ich von meinem Standpunkt absehe und mich als einen unter allen anderen betrachte. Um diesen universellen Standpunkt einzunehmen und damit die

Anerkennung der Anderen zu vollziehen, bedarf es einer Entscheidung, deren fundamentale Begründung sich in Fichtes Willenslehre findet. Erst wenn ich mich einem „reinen“, d.h. überpersönlichen Willen unterstelle, kann ich die Erfahrung der eigenen Freiheit, meiner Selbstbestimmung, machen; und darin wird mir das Wesen meines Personseins und meiner Identität sichtbar. Fichtes ursprüngliche Einsicht, dass das Ich sich aus seiner Entscheidung zum reinen Willen bildet, stellt somit eine wesentliche Ergänzung zu Nagels Konzept dar. Die Ethik Fichtes vollzieht einen radikalen Perspektivenwechsel. Während moralische Fragen in der Philosophie gewöhnlich als Reaktion auf bestimmte Gegebenheiten erscheinen, Ethik also in Abhängigkeit von Natur und Welt gesehen wird, ist es bei Fichte umgekehrt: das Ideal des Guten soll wirklich werden – in und durch die Umgestaltung der Realität. Natur und Welt werden hier als Funktionen der Sittlichkeit aufgefasst. Marco Ivaldo (Neapel) erläuterte dies anhand der Interpretation von Fichtes Sittenlehre aus dem Jahr 1812. Im Gegensatz zu einer Ethik, die nur Grenzen und Mindestmaßstäbe festlegt, fordert Fichte in einer „höheren Moralität“, dass ein Höchstmaß an Wert und Sinn geschaffen werde. In dieser Sicht erscheinen alle Gegebenheiten von Natur und Welt nicht mehr nur als Fakten und Gegenstände, sondern als Potenzial, das im Sinne der Realisation von mehr Freiheit und Bewusstheit weitergestaltet werden soll. Für die gegenwärtige Diskussion der angewandten Ethik ist diese Sichtweise von größter Bedeutung, da sie alle Versuche, sittliche Phänomene auf empirische zu reduzieren, argumentativ zurückweist.

Einheit von Theorie und Praxis

Der Wandel zu einer generell ethischen Weltsicht hat seinen tieferen Grund in einem Wesenszug der Philosophie Fichtes: in der Unabtrennbarkeit theoretischer und praktischer Momente. Erkennen ist nicht möglich ohne Wollen bzw. Interesse, Wollen und Handeln ist nicht möglich ohne Erkennen. Dieser innere Zusammenhang von Praxis und Theorie wurde in vier Vorträgen thematisiert. Daniel Breazeale (Lexington, Kentucky) verwies auf die Gleichursprünglichkeit von Denken und Wollen und darauf, dass Freiheit auch als theoretisches Prinzip angesehen werden muss. Die Freiheit bestimmt das Selbstinteresse, das Ausgangspunkt für ein Interesse an Wahrheit und Erkenntnis ist. Ingeborg Schübler (Lausanne) ging auf die Auseinandersetzung zwischen Idealismus und Realismus ein, die sich in immer neuen Schattierungen durch das Lebenswerk Fichtes zieht. Es geht um die Frage, inwieweit eine Philosophie, die das Wissen begründen will, primär auf geistige Strukturen zurückgreifen muss oder auf empirische Daten. Da die Argumentation für beide Positionen zunächst gleich stark erscheint, obliegt die Entscheidung einer freien Wahl: „Was für eine Philosophie man hat, hängt davon ab, was für ein Mensch man sei“. Das bekannte Fichte-Zitat zielt darauf ab, wie sich der Mensch selbst definieren will, ob er sich als frei begreift oder als ein Wesen betrachtet, das nur von Naturgesetzen determiniert wird. Ein Selbstverständnis in Freiheit ist nur im Idealismus möglich. Letztlich aber zeigt sich, dass ein System der Freiheit, wie es Fichtes transzendentaler Idealismus darstellt, das konsistentere ist. (Insofern ist die zunächst willkürlich erscheinende Entscheidung für den Idealismus durchaus auch wohlbegründet). Zwei zentrale Begriffe für Fichtes Konzept der inneren Zusammen-

gehörigkeit von Erkennen und Wollen sind der des Triebes und der des Strebens. Claudio Cesa (Pisa) zeichnete die Entwicklung dieser Begriffe im Werk Fichtes nach. Er machte dadurch deutlich, dass eine Philosophie nicht nur formale Kategorien des Erkenntnisvermögens und Willens erfassen darf, sondern auch jene innere Dynamik berücksichtigen muss, ohne die das lebendige Verhältnis von Subjekt und Welt nicht zu verstehen ist.

Um den entscheidenden Punkt der praktischen Philosophie herauszuarbeiten, ging Reinhard Lauth (Universität München, Haupterausgeber der Fichte-Akademieausgabe) auf die Wurzeln der Transzendentalphilosophie zurück, auf Descartes' analytische Methode und dessen Grundeinsicht aller Gewissheit im cogito. Dieses ist nicht als theoretischer Bewusstseinsakt zu verstehen („ich denke“), sondern besteht in einem Erwägen, das sich auf die Forderung nach Wahrheit bezieht. Der darin enthaltene sittliche Anspruch ist wesentliches Element theoretischer Erkenntnisse. So beruht auch in der Transzendentalphilosophie Fichtes, die kein Ding an sich mehr zulässt, die Konstitution von Welt auf der praktischen Intention. Es ist das von der Freiheit bestimmte Interesse (an der Wahrheit), das zu richtigen Erkenntnissen führt. Diese Einsicht in den Primat des Praktischen vor dem Faktischen hat weitreichende Folgen. Sie bewahrt auch davor, die Technik zu verabsolutieren, indem sie das technische Wissen und Handeln in einen übergeordneten Werte-horizont stellt.

Wissenschaftler ohne Elfenbeinturm

Die höchsten Einsichten in die Struktur des Wissens und die Konstitutionsbedingungen der Welt führen den Philosophen auf einen visionären Standpunkt, von dem aus er die Notwendigkeit einer Umgestaltung der gegebenen Welt einsieht. Dies hat Folgen für den, der diese Erkenntnis vollzieht. Er kann sich nicht damit begnügen, die Freude an der Einsicht zu genießen, sondern er ist gefordert, – als dynamischer Teil der von ihm erkannten Vernunftordnung – an der weiteren Realisation dieser Vernunftordnung mitzuwirken. Wie Fichte dieses Selbstverständnis des Wissenschaftlers einfordert, erläuterte Peter Oesterreich (Neuendettelsau) anhand der drei Vorlesungsreihen, die Fichte unter dem Titel: „Die Bestimmung des Gelehrten“ gehalten hat. Die oberste Pflicht des Gelehrten ist es, den Fortschritt zu beurteilen und ihn zu fördern; „Fortschritt“ ist hier nicht im technischen Sinn gemeint, sondern als moralisch-politischer, im Sinne des Zuwachses an gesellschaftlicher Befreiung und Erweiterung individueller sittlicher Handlungsspielräume. Da die Gelehrsamkeit der Schnittpunkt des Wissens von fundamentalen Strukturen (auch in der Formulierung von unbedingten Werten) und angewandten Wissensformen ist, übernimmt der Gelehrte eine wichtige Mittlerfunktion. Ihm kommt es zu – so Fichte 1805 in Erlangen –, die „Vernunftkunst“ zu beherrschen, d.h. die Fähigkeit, die Vernunft angemessen zur Geltung zu bringen. Neben der Gabe, das Wissen adäquat und rhetorisch gewandt zu präsentieren, muss der Vermittler auch die didaktische Fähigkeit haben, die Erkenntnis in jedem seiner Zuhörer neu entstehen zu lassen. Dass selbständig gedacht wird, ist eines der Grundanliegen Fichtes. Überzeugungskraft und Glaubwürdigkeit des

Gelehrten sind nur gegeben, wenn er selber nach seinen Erkenntnissen lebt und sie in verantwortungsvolles Handeln umsetzt. Aufgabe der Gelehrten ist es schließlich, so Fichte im Jahr 1811, Ausblicke zu geben auf das, was es noch nicht gibt, Visionen zu entwerfen und kontrafaktische Ideen mit zukunftsweisendem Potenzial zu formulieren.

Verkörperung höchster Abstraktion und konkreter Überlegungen

Der Aufgabe, einen Weg zu entwerfen von der konkreten historischen Situation hin zum idealen Verbund aller Menschen, hat sich Fichte selbst gestellt. In der „Staatslehre“ von 1813 überlegt er, wie sich das Vernunftreich erreichen ließe, ein Vernunftreich, das letztlich alle Einschränkungen geschichtlicher Staatsformen obsolet werden läßt. Jean-Christophe Goddard (Poitiers) zeigte, wie hier Fichtes Vorstellungen einer Idealgeschichte verzahnt sind mit seinen Analysen der Erscheinung des Absoluten im Sinn einer „Sichoffenbarung des Logos“. Konkret und anschaulich dokumentiert sich die Parallelität von Denken auf abstraktestem Niveau und konkreten politischen Überlegungen in Fichtes tagebuchähnlichen Aufzeichnungen aus dem Jahr 1813. Erich Fuchs (Fichte-Kommission, BAdW) präsentierte einige Seiten aus diesem Diarium, in dem Fichte Vorüberlegungen für seinen Vortrag der Wissenschaftslehre skizziert – oftmals in Form eines Dialogs mit sich selbst – und auf derselben Seite, getrennt durch einen Strich, zugleich aktuelle politische Ereignisse reflektiert.

Fichtes Gegenwart

Die Bedeutung von Fichtes Philosophie heute wurde in einer Podiumsdiskussion erörtert. Wilhelm Jacobs (Univ. München u. BAdW) wies auf zwei Errungenschaften der Philosophie Fichtes hin, die auch heute noch von unübertroffener Geltung sind: die fundamentale Begründung der Möglichkeit von sittlichem Handeln, die sich aus der Unabtrennbarkeit der praktischen von theoretischen Komponente in Fichtes Philosophie ergibt; und die Deutung des Anderen, des Verhältnisses von fremder und eigener Subjektivität als eines notwendigen Anerkennungsverhältnisses.

Erich Fuchs und Ives Radrizzani (Fichte-Kommission, BAdW) stellten Fichtes Streben, von der Deutung der politischen Situation – aus einer Position des Vernunftideals – zu einem konkreten „Eingreifen in das Rad der Geschichte“ zu gelangen, in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung. Fichtes lebenslange Suche nach den wahren Kriterien für politisches Handeln lässt sich, so Ives Radrizzani, an dessen Einstellung zu den geschichtlichen Ereignissen in Frankreich, von der Französischen Revolution bis zur Herrschaft Napoleons, veranschaulichen. Leider kursieren zu Fichtes politischen Einstellungen immer noch hartnäckige Klischees, die erst, mittels der nun gesicherten Textlage und der auf ihr aufbauenden kritischen Forschung, allmählich ausgeräumt werden können. Dass Fichte Gesprächspartner in gegenwärtigen Debatten politischer Philosophie sein kann, erläuterte Hans Georg von Manz (Fichte-Kommission, BAdW) in der Gegenüberstellung von Konzepten Fichtes mit liberalistischen (Rawls) und kommunitaristischen Gerechtigkeitstheorien. Auch für die kritische Beurteilung einer der bedeutsamsten Problematiken der Gegenwart, der

Globalisierung, sind Fichtes Analysen der Verflechtung von politischer, sozialer und wirtschaftlicher Macht, so Karl Hahn (Münster) in einem Diskussionsbeitrag, von größter Aktualität. Die Resonanz auf diese Vorträge war sowohl bei den Fichte-Spezialisten als auch bei Hörern, die mit dem Werk Fichtes noch nicht vertraut waren, außerordentlich groß. In der Begegnung mit der praktischen Philosophie Fichtes zeigt sich, dass hier nicht nur eines der philosophiegeschichtlich bedeutendsten Gedankengebäude vorliegt, sondern dass man im selbständigen Nachvollzug der Konzepte Fichtes in eine Position versetzt wird, die es erlaubt, gegenwärtige Entwicklungen kritisch zu reflektieren. Zugleich lassen sich im Rückgriff auf Fichtes Denken neue kreative Argumentationsmuster entwickeln, die für eine sittlich verantwortete Zukunftsgestaltung fruchtbar eingesetzt werden können.

Hinweise

*Informationen zu der Vortragsreihe (und zu Forschungsaktivitäten über J.G. Fichte) finden sich im J.G. Fichte-Forum: www.lrz-muenchen.de/~fichte-forum/; zur Arbeit der Fichte-Kommission: www.badw.de/fichteficht.htm und zur Gesamtausgabe: www.badw.de/fichte/prosp.htm. Zur Spätphilosophie Fichtes ist gerade erschienen: R. Lauth (Hg.): *Ultima Inquirenda. J. G. Fichtes letzte Bearbeitungen der Wissenschaftslehre Ende 1813/1814. Stuttgart-Bad Cannstatt, 2001.**

